



Christoph Maria Herbst als Professor, Nilam Farooq als Studentin.

Foto: Constantin

Benefizmatinée mit Christoph Maria Herbst

Der Lions Club lädt am Wahlsonntag zum Film „Contra!“ in den Filmopalast ein – der Hauptdarsteller ist dabei

VON THORSTEN LUSTMANN

Lüneburg. Am 23. Februar findet die vorgezogene Wahl zum 21. Deutschen Bundestag statt – formal die Folge der gescheiterten Vertrauensfrage von Kanzler Olaf Scholz vom 16. Dezember 2024. Ein Land entscheidet über die kommenden Jahre – und die Wahl wird auch widerspiegeln, wie wir Menschen künftig miteinander umgehen wollen.

Am Tag der Wahl wird im Filmopalast der Film „Contra“ von Sonke Wortmann mit Christoph Maria Herbst und Nilam Farooq gezeigt, in dem es um Ausgrenzung und Intoleranz geht. Veranstalter ist der Lions Club Lüneburg-Ilmenau, der sich vor diesem Hintergrund einen Baustein vornimmt, der eine wichtige Rolle für ein verständnisvolles Miteinander spielt: die Sprache. „Sie ist Voraussetzung von Integration“, sagt Joachim Groppler, aktuell Präsident des Clubs. „Unser Ziel ist es, Initiativen vor Ort finanziell zu unterstützen. Es gibt viele Mitbürger, die sich engagieren, aber dafür sind auch finanzielle Mittel nötig. Genau an dieser Stelle wollen wir anpacken.“ Denn der Erlös der Kinomatinee soll in solche Initiativen einfließen. Für Christoph Maria Herbst ist das Thema Integration außerordentlich wichtig und war für ihn auch der Grund, in dem Film mitzuwirken und den Lions Club Lüneburg-Ilmenau zu unterstützen. Er wird am 23. Februar im Filmopalast zu Gast sein.

Sie spielen in dem Film einen Professor an der Goethe-Universität in Frankfurt am Main. Als die junge Studentin Naima, gespielt von Nilam Farooq, zu spät in eine ihrer Vorlesungen kommt, wird sie von Ihnen rassistisch beleidigt. Wenn Sie das als Schauspieler tun müssen, was geht da in Ihrem Herzen vor?

Christoph Maria Herbst: Bei solchen und vergleichbaren Situationen hat man stets zwei Seelen in seiner Brust. Da ist auf der einen Seite die klare Verabredung, dass diese Szene jetzt zu spielen ist. Und das ist dann ja für niemanden eine Überraschung: alle haben das Drehbuch bekommen, die Zeilen gelernt, es wurde gemeinsam gelesen und geprobt. Und auf der anderen Seite denkt man: krass. Was mach ich hier eigentlich?

Gerade diese Szene war uns allen schrecklich wichtig, da sie zur Exposition gehört und die Figuren setzt. Nach dem Drehen dieser Seiten fielen Nilam und ich uns in die Arme. Sie sehen: Film ist überwiegend Verabredung.

„Die Frage ist: Müssen wir echt alle miteinander leben? Kann man das nicht auch respektvoll nebeneinander?“

Christoph Maria Herbst

Haben Sie im Vorfeld die Chance gehabt, das reale Umfeld einer Uni kennenzulernen? Kennen Sie mit Betroffenen sprechen, die Ähnliches erlebt haben wie die junge Naima im Film?

Das hat Nilam ausgiebig gemacht. Sie besuchte Debattierclubs an Unis und hat mit Coaches regelrecht trainiert. Für ihre Rolle war das auch extrem wichtig, da ihre Figur diese kompetente Entwicklung macht. Bei meinem Professor war das weniger nötig. Ihn hab ich mir immer so ein bisschen wie vor Gericht

vorge stellt, so als würde er Anklage erheben. Dieser Nimbus war der Hybris, die ich der Figur geben wollte, glaube ich, recht zuträglich.

Menschen mit Migrationshintergrund haben es in Deutschland nach wie vor nicht leicht, obwohl sie längst in allen Bereichen des täglichen Lebens bei uns angekommen sind und sich die Menschen schon lange daran gewöhnt haben müssten.

Und doch: Die Angst vor Überfremdung ist allgegenwärtig. Wie erklären Sie sich das? Angst ist immer auch ein Stück weit irrational. Und in dem Moment, wo die Vernunft aussetzt, bricht sich Hysterie Bahn. Da wird dann der Migrationshintergrund in den Vordergrund gerückt und der Mensch kommt überhaupt nicht mehr vor.

Natürlich gibt es in manchen deutschen Städten auch Ecken, wo ich mich fremd fühlen kann, wo ich kein Wort verstehe, wo man aneinander vorbeilebt. Aber ehrlicherweise hab ich das auch schon im Süden der Republik erlebt, wo ich mal eine Zeit lang mit lauter Bayern im selben Haus wohnte.

Solange mit der Verunsicherung der Menschen Politik gemacht und Stimmen eingefangen werden können, so lange wird sich auch an dieser Verunsicherung und der Angst vor „Überfremdung“ nichts ändern. Politische Erfolge rechter Lager in Italien, den Niederlanden oder in Frankreich sind nur einige Beispiele. Was läuft da schief?

Ich fürchte, die sogenannten etablierten Parteien haben zu lange nicht mitbekommen wollen, was die Wählerschaft wirklich denkt. Jeder, der auch nur im entferntesten mal was kritisches von sich gegeben hat, wurde gleich in die rechte Ecke gestellt. Hier wäre Differenzierung wichtig gewesen.

Ich glaube, dass unter den Wählern sehr, sehr viele sind, die mit ihrem Kreuz nicht für eine rechte Partei stimmen wollen, sondern gegen die Etablierten. Das Dumme ist nur, dass viele Denzettel zusammen am Ende was anrichten können, was gründlich schief gehen kann. Die

Faschisten stehen wieder parat. Da kann einem angst und bange werden.

Oder läuft da gar nichts schief, sondern ist rechte Politik am Ende etwas, in dem sich viele Menschen gut aufgehoben fühlen, auch wenn sie es nicht zu geben würden? Die Wahlerfolge in den ostdeutschen Bundesländern sprechen ja eine klare Sprache. Und eine Bundestagswahl steht bevor...

Rechts und rechtsradikal ist immer noch zweierlei. Gegen eine konservative Politik, also eine, die Gutes erhalten, die die Schöpfung bewahren und die sogenannten alten Tugenden in den Vordergrund rücken will, ist ja zunächst mal nichts einzuwenden. Wenn das aber hohl dreht und Politik anfängt zu spalten, Mauern hochzuziehen statt Brücken zu bauen und zündelt, wo es schon brennt, hört's bei mir auf.

Die Vorgänge in Teilen des Ostens sind geradezu verstörend. Ich dachte immer, Hameln läge in Niedersachsen. Der Rattenfänger hat sich längst reproduziert und ist weitergezogen.

Welches Rezept würden Sie verunsicherten Menschen ausstellen, um der Angst vor Überfremdung zu begegnen?

Gibt es Rezepte dagegen? Glauben Sie wirklich, ich würde eine Medizin kennen, die man nur nehmen muss? Hier muss ich Sie enttäuschen. Ich bin weder ehemaliger Bundespräsident, noch emeritierter Politologe. Letztlich kann ich als Schauspieler auch nur Fragen stellen. Wenn ich Glück hab, sind es aber zumindest die richtigen.

Wie sind Sie auf das Lüneburger Projekt gestoßen? Und ja, diese Frage muss sein: Waren Sie schon einmal hier?

Einmal? Schon sehr oft und doch zu selten. Lüneburg ist eine äußerst liebenswerte Stadt und ich bin gerne da. Ich habe Freunde hier und am 24. November mal wieder einen Auftritt im Kulturforum. Sie sehen, die Hansestadt kommt nicht an mir vorbei.

► „Contra“, Filmopalast, 23. Februar, Einlass ab 9.30 Uhr. Kartenverkauf ab Dienstag, 14. Januar, nur über Filmopalast. www.lueneburg.filmopalast.de

KLEINE ANDACHT

Hoffnungsschub

Bei allen Herausforderungen im eigenen Umfeld und im weltweiten Geschehen sind sich die meisten Menschen heutzutage darin einig: Das Leben ist nicht leicht. Der Philosoph Immanuel Kant, der vor über 300 Jahren geboren wurde, hätte wohl auch in diese Klage mit eingestimmt, hatte aber auch einen hilfreichen Gedanken dazu: „Drei Dinge helfen, die Mühseligkeiten des Lebens zu tragen: Die Hoffnung, der Schlaf und das Lachen.“

Mit diesen drei Dingen ist es ja auch nicht so ganz leicht, oder? Gut geschlafen? Ich hoffe, dass Sie gut geschlafen haben oder es die kommende Nacht tun werden. Heute schon gelacht? Sehr gut. Wenn nicht, dann versuchen Sie, es heute noch zu tun. Schlafen und Lachen sind gesundheitsfördernd.

Und wie ist es um Ihre Hoffnung bestellt? Oh, das ist schwierig angesichts aller Krisen und Kriege. Unlängst war von einem Psychotherapeuten zum Thema Hoffnung zu lesen: „Wer keine Hoffnung hat, hat auch keine Zukunft. Hoffnung und Zuversicht sind so wichtig für das Leben wie der Sauerstoff zum Atmen – ohne sie können wir nicht leben.“

Nur – wo hernehmen die Hoffnung? „Die Hoffnung stirbt zuletzt“, sagt der Volksmund. Und wenn bei mir gerade das „zuletzt“ eingetreten ist, meine Hoffnung gestorben ist und ich diesen Sauerstoff doch so dringend benötige?

Die Bibel ist ein absolutes Hoffnungs-Buch und spricht förmlich an allen Ecken und Enden von Hoffnung. Eine Bibelübersetzung bringt diese Gewissheit in ihrem Titel auf den Punkt: „HOFFNUNG für alle“. In dem Gebetsbuch der Bibel, in den Psalmen, lesen wir immer wieder davon, dass Gott unsere Hoffnung ist bzw. unsere Hoffnung von ihm kommt, wie z.B. in Psalm 71,5: „Du bist meine Zuversicht, Herr, mein Gott, meine Hoffnung von meiner Jugend an.“ Und im Neuen Testament gibt der Apostel Paulus der Hoffnung in einem seiner Briefe einen Namen: Jesus Christus. Es geht hier nicht um Theologie, um Religion oder um Glaubensbekenntnisse. Es geht um eine reale Beziehung mit diesem Jesus.

Die Hoffnung, die in diesem Leben erfahrbar ist und über den Tod hinaus trägt, ist nur (m)ein Gebet weit entfernt. Ich werde mich gleich mal wieder an diesen hoffnungsvollen Gott wenden, um erneut mit dieser Hoffnung erfüllt zu werden, die nicht von dieser Welt ist und allen Umständen trotzt.

Morgen startet die 179. internationale Allianzgebetswoche in Lüneburg mit einem Gottesdienst um 11 Uhr in der St.-Nicolai-Kirche. Thema der gesamten Woche: „Miteinander Hoffnung leben“. Vielleicht sehen wir uns dort. Ich würde mich freuen!



Joschi Stahlberg, Pastor der Freien evangelischen Gemeinde Lüneburg, ist erreichbar unter (04131) 395610. Foto: privat

ANZEIGE

lias: CULTURE AND SOCIETY

FOCUS WEEK ZUM AUFSTIEG DER RECHTEN

Leuphana University Lüneburg | Leuphana Institute for Advanced Studies (LIAS) in Culture and Society

13–17 Januar 2025
Campus, Universitätsallee 1, 21335 Lüneburg

Podiumsdiskussionen, Vorträge, Workshops, Filme zu den gesellschaftlichen Herausforderungen von rechts.

Informationen zum Programm hier

Ständehilfen des Ministeriums für Wirtschaft und Arbeit

Volksgruppenförderung

LEUPHANA UNIVERSITÄT LÜNEBURG